



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Militärische Briefe über den Krieg in Schleswig. 7. : Die Ausbildung in der preußischen Armee.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Militärische Briefe über den Krieg in Schleswig.

7.

Die Ausbildung in der preussischen Armee.

2. Mai.

Die Nachrichten, welche in der vergangenen Woche von unserm Kriegsschauplatze zugegangen sind, enthalten die bedeutende Zeitung von dem allseitigen Zurückweichen der Dänen und der Räumung Fredericias. Das große Uebergewicht der preussischen Artillerie, welches sich vor Düppel dargethan hat, würde eine Vertheidigung Fredericias zu einer Grausamkeit gegen die Bewohner und die Besatzung gemacht haben. Wir können die Maßregel nur für richtig erklären und uns freuen, daß die Regierung in Kopenhagen erst so spät zu der Erkenntniß kommt, wie überhaupt die Annahme des Kampfes gegen die Uebermacht ein Fehler war. Dänemark konnte sich immer nur auf sein Recht, nie auf seine Kraft stützen; als es das erstere in seinem politischen Handeln aufgab, opferte es die letztere. — Für ein besonderes Glück muß Preußen ansehen, daß Dänemark nicht dem österreichischen Heerführer die Möglichkeit gegeben hat, vor Fredericia eine größere Energie der Belagerung zu entwickeln, als dies vor Düppel geschehen. Und Deutschland ist zum wärmsten Dank an die politischen Leiter in Kopenhagen verpflichtet, daß sie den vernünftigen Rathschlägen der Generale, Düppel zu räumen, keine Folge gaben, und dadurch die preussische Heerführung noch in der letzten Stunde veranlaßten, durch eine glänzende und blutige Waffenthat die preussische Regierung an das Schicksal Schleswig-Holsteins zu fesseln. Wie wenig geneigt man im Hauptquartier von Gravenstein zu großen militärischen Acten ist, beweist die Ruhe, welche dem Sturme folgt. Statt unter dem Eindruck des Sieges neue Erfolge zu erstreben und Aßen zu nehmen, wird dem Gegner Gelegenheit gegeben sich ungeschädigt zurückzuziehen. Wahrlich nicht die Größe der Ziele bei den preussischen Truppenführern, sondern die zu großen Zielen führende Leistungsfähigkeit der preussischen Truppen fordert unsere Anerkennung. Wir dürfen aus allem, was wir bis jetzt von unsern preussischen Landsleuten in Schleswig gesehen und erfahren haben, schließen, daß die preussische Armee gut fundamentirt ist und daß die Ausbildung der Truppen den Anforderungen des Krieges entspricht. Es ist dies ein Urtheil, das auch die Blätter des Auslandes in derselben Ausdehnung fällen und das gerade jetzt, wo die Militärfrage die brennende Frage für Preußen ist, jedem gebildeten Deutschen zur Pflicht macht, sich nähere Kenntniß von der Art der Ausbildung der preussischen Soldaten zu verschaffen. Wir wollen heute ver-

suchen, so gut es geht, für die Infanterie ein Bild hiervon zu geben und dann in unserm nächsten Schreiben die Frage beantworten, wie weit eine Verminderung der Dienstzeit in der preussischen Armee zulässig ist, ohne eine Verminderung der Tüchtigkeit herbeizuführen.

Die Ausbildung der Truppen umfaßt folgende drei Gebiete: die Technik, die Disciplin und den kriegerischen Geist.

Unter Technik versteht man den ganzen militärischen Mechanismus, bestehend in dem Gebrauch der Waffen, in der Kunst zu marschiren, zu reiten und zu fahren, in der elementaren taktischen Formenlehre, in der Verschanzungskunst u. s. w. soweit jeder Soldat desselben bedarf, um in allen Lagen des Krieges zur Erfüllung seiner Pflichten befähigt zu sein. — Zur Disciplin wird gerechnet nicht nur der unbedingte Gehorsam, sondern auch die Gewöhnung der gesamten Körper- und Geisteskräfte, sich einfachem Befehl sofort zu spannen und hinzugeben und endlich die treueste Erfüllung der Pflichten bis zum letzten Blutstropfen. — Der kriegerische Geist äußert sich in der Lust zur körperlichen Leistung, in der Freude an der Gefahr und in der Einfachheit und Klarheit des jedem Unternehmen gesteckten Zieles.

Als das wichtigste dieser drei Gebiete wird gemeiniglich das erstere, die Technik, angesehen und deshalb lesen wir so häufig die Ansicht, daß die militärischen Uebungen schon in der Schule beginnen müßten, damit man die Dienstzeit im stehenden Heere abkürzen könne. Demnächst wird die größte Bedeutung dem kriegerischen Geiste zugeschrieben und die Begeisterung höher im Werthe gestellt, als das militärische Pflichtgefühl. Die Disciplin des Exercierplatzes und der Garnison glaubt man wohl noch am ersten für den Krieg entbehren und durch Nützlichkeitsprincip, durch Ueberzeugung des Untergebenen, durch Begeisterung u. s. w. ersetzen zu können. Wenn man diese Urtheile an der Erfahrung prüft, so stellt sich die Sache anders.

Eine gute Disciplin ist der entschieden wichtigste Ausbildungszweig. Die Geschichte lehrt, daß disciplinirte Truppen zu allen Zeiten die mit den besten Waffen versehenen und in deren Handhabung vorzüglich bewanderten, aber undisciplinirten Truppen besiegt haben. Dies zeigt am vollständigsten der Kampf europäischer Cavallerie gegen die in jeder Beziehung vorzügliche aber zügellose orientalische Reiterei. Dies lehrt der polnische Revolutionskrieg im Jahre 1831, wo die damalige russisch-polnische Armee zur Insurrection übertrat und ihren Untergang nicht den Leistungen ihrer Gegner, sondern der Auflösung in den eignen Reihen verdankte. Auch der große Aufstand in Ostindien gewährt dieselbe Lehre, die eingebornen Regimenter verlieren mit dem Verlassen der englischen Reihen die Kraft, die sie vorher gegen ihre eignen Landsleute gehabt hatten, sie behalten ihre Technik, ihr kriegerischer Geist wird noch gesteigert — Haß gegen fremde Unterdrücker — aber ihre Disciplin erschläft; dies große

Uebergewicht, welches aus der bessern Disciplin erwächst, tritt in der neuesten Zeit nirgend mehr hervor als bei dem jetzigen Kriege in Nordamerika. Die Heere der Conföderirten verdanken ihre Erfolge gegen die viel größere, mit weit intelligenteren Bestandtheilen versehene und mit ungleich größeren Hilfsmitteln ausgestattete Unionsarmee nur ihrer bessern Disciplin; einer Disciplin, die allerdings nicht der Zucht eines stehenden Heeres, sondern den in politischer Hinsicht bedenklichen bürgerlichen Verhältnissen der Südstaaten ihren Ursprung verdankt. Die Kunst des Befehlens ist unter Aristokraten und Sklavenhaltern stets geübt und diese Kunst bildet die Basis der Disciplin. So viel vermag guter Befehl, daß eine Truppe dann gut werden kann, wenn ihre untern Befehlshaberstellen gut besetzt sind, wenn der Rahmen nur fest ist. So konnte Napoleon 1813 und 1814 stets neue Heere hervorzubern und mit ganz jungen Truppen große Resultate erlangen, weil er aus den verlorenen Armeen die Offiziere und Unteroffiziere für seine Massen von jungen Conscripten rettete. Freilich ist eine mehr auf Vorzüglichkeit des Befehls, als auf Gewohnheitsdisciplin der Gehorchenden basirte Truppe sehr theuer, denn sie consumirt viele Mannschaft, und unsicher, denn ihre Leistungen werden durch den Verlust verhältnißmäßig weniger Befehlenden völlig vernichtet. Solche Heere sind also doch nur ein Nothbehelf.

Bei sonst gleich guter Ausbildung ist nach den Lehren der Geschichte diejenige Truppe die beste, welche am meisten in der Hand der Vorgesetzten liegt, deren Leitung also am meisten gesichert ist. Diesen Gedanken nahm Friedrich Wilhelm der Erste, der Gründer der heutigen preussischen Armee, als leitend für seine Schöpfungen an. In der sogenannten Gamasche, in der Parade-dressur erkannte er das Mittel, den Vorgesetzten zum unumschränkten Herrn von Körper und Geist seines Untergebenen zu machen und die Siege der berliner Wachtparade unter Friedrich dem Großen bestätigten die Richtigkeit seiner Theorie und ließen diese im ganzen gebildeten Europa zur Anwendung kommen.

In der preussischen Armee aber machte man später aus dem Mittel den Zweck, tödtete dadurch den Geist und führte den Untergang im Jahre 1806 herbei. Die neu geschaffene Armee aber blieb weit mehr, als man jetzt hier und da annimmt, der alten Erfahrung treu, und gerade der Werth der preussischen Disciplin bestätigte sich in den Kriegen 1813—15. — In dem langen, darauf folgenden Frieden entwickelte sich wieder eine so scharfe Exercit- und Paradeschule, wie sie je vorher bestanden, in einseitiger Tüchtigkeit, aber immer geistloser und pedantischer. Mit dem Absterben der in der Schule des Unglücks und des Krieges hart gewordenen Charaktere aus den Reihen der Commandeure aber nahm auch die Schärfe der Exercitdisciplin immer mehr ab, ohne daß ein anderes Bildungselement ergänzend eintrat, und sie wäre verloren gegangen, wenn nicht der jetzige König Wilhelm der Erste sie als commandirender

General des 3. und des Garde-Corps in jener Zeit gepflegt und unter seiner Regierung wieder überall wach gerufen hätte. —

Glücklicherweise rief das Jahr 1848 neues politisches Leben hervor und schuf Kriegsbilder, aus denen die preußische Armee, ohne selbst bittere Erfahrungen zu machen, lernen konnte, daß die freie Thätigkeit des zum Charakter entwickelten Soldaten eine bedeutende militärische Leistungsfähigkeit besitze, welche jede Armee ausbeuten müsse, um im Wettkampf bestehen zu können. Ohne die rege Theilnahme des Prinzen Friedrich Karl für diese Richtung wäre sie aber nicht zu der Geltung gekommen, die ihr jetzt zu Theil geworden ist. So hat sich in der preußischen Armee aus alten Traditionen und neuer Intelligenz ein Modus der Ausbildung entwickelt, der für die Infanterie sich in der Pflege von drei Dienstzweigen darstellt: 1) In der Paradedressur, 2) dem Schießen und 3) dem Turnen und Fechten. — Auf die erstere wird die meiste Zeit verwendet, dann folgt das Schießen und endlich der dritte Zweig, die Verwerthung der individuellen Intelligenz und Thatkraft, das jüngste Kind der Zeit. Diese drei Dienstzweige repräsentiren im Ganzen betrachtet die Disciplin, die Technik und den kriegerischen Geist. — Wie sie jetzt in der preußischen Infanterie zu einander stehen, soll kurz gesagt werden.

Das Hochhalten der Paradedressur hat der preußischen Armee ihre Kriegstüchtigkeit im langen Frieden erhalten. Der furchtbare Zwang bei den aller-einfachsten Bewegungen des Körpers, wie z. B. das Strecken der Fußspitzen, der Stelzenmarsch, die steife Kopfhaltung, die normale Winkelstellung der Arme u. dgl. nöthigt den Soldaten, sobald er im Dienste ist, Körper und Geist in der allerschärfsten Spannung zu erhalten. Keinen Augenblick darf der Gedanke wo anders verweilen, sonst ist es unmöglich alle die kleinen Vorschriften des Dienstes zu erfüllen, sonst wird die Gleichmäßigkeit in den Leistungen des Ganzen gestört. — Dieser Zwang giebt den Soldaten ganz in die Hand des Vorgesetzten, lehrt ihn jeden Dienst als eine Summe von einzelnen Pflichten zu erfassen und in allen Mühseligkeiten leicht zu ertragen. — Auf der andern Seite gewährt die Künstlichkeit des Dienstbetriebs dem Vorgesetzten das Mittel, sein Uebergewicht mehr geltend zu machen, in dem Anziehen und Nachlassen der Schärfe die Autorität zu üben, zu strafen und zu belohnen und selbst auf dem Exercierplatz eine Anstrengung der Kräfte in einen kurzen Zeitraum dergestalt zu concentriren, wie es nur selten der Krieg thut. Wer den Zauber empfunden hat, den ein genialer Exerciermeister durch die Präcision des Commandos, die Schärfe des Sehens, selbst des kleinsten Fehlers, durch die Anspannung der Kräfte bis zum höchsten Maße und das Rubelassen in dem Moment, wo dies Maß erreicht ist u. dgl., auszuüben versteht, der wird in unser Urtheil einstimmen, daß es keine vollkommenerere Kunst der Unterjochung des Untergebenen giebt, als diese Exercierkunst.

Neben diesem Exercieren, Drillen genannt, gehört zur Paradedressur noch die größte Penibilität im Anzuge und in dem Puzzustand. Diese nöthigt den Soldaten auf seine Kleider, Ausrüstungsgegenstände und Waffen eine stete Sorge zu wenden, die nicht nur bei den gewährten, geringen Mitteln überhaupt nothwendig ist, sondern auch allein die stete Verwendbarkeit des Mannes sicher stellt und eine Garantie giebt, daß mitten in allen Mühseligkeiten des Krieges der Soldat immer noch eine Verpflichtung fühlt, über dieselben zu wachen. Andererseits fordert ein guter Anzug und tadellose Ausrüstung und Bewaffung der Leute eine so unausgesetzte Beschäftigung des Vorgesetzten damit, daß eine stete Beaufsichtigung der Leute nothwendig wird und hieraus ein neues Band der Disciplin erwächst. — Noch steht dieser Zweig der Ausbildung im Vordergrund.

Die Ausbildung des preussischen Infanteristen im Schießen ist eine sehr gründliche, jeder Mann thut jährlich 100 Schuß nach der Scheibe und es werden alle Mittel angewandt, um seine Lust, ein gutes Resultat zu erreichen, zu reizen. Uebrigens bestätigt sich gerade hier, daß um so mehr geleistet wird, je mehr die Vorschriften bis in das Detail beobachtet werden und je weniger eine Berücksichtigung der Individualitäten dabei stattfindet.

In das Turnen und Fechten ist, wie gesagt, erst durch die lebhafteste Aufmerksamkeit, welche der Prinz Friedrich Karl bei den ihm untergebenen Truppentheilen ihnen gewidmet hat, ein allgemeineres Leben und Interesse gekommen und der große Fleiß, welcher von den jüngern Offizieren darauf verwendet worden ist, hat in vielen Garnisonen ganz überraschend gute Resultate hervorgerufen. Wir haben Leistungen ganzer Compagnien im Ueberschreiten von Mauern, Gräben und Gewässern gesehen, welche den Stempel der entwickelten Kraft und selbst der Lust an der Gefahr an sich trugen und den Beweis lieferten, daß wirklich kriegerischer Geist entwickelt war. Der freie und rasche Sturm der düppeler Schanzen beweist, daß der Lohn solcher Ausbildung nicht auf sich warten läßt. — Aber in dieser Schlacht, wie in der gesammten kriegerischen Thätigkeit des preussischen Soldaten macht sich auch ein Geist geltend, der nicht Folge der soldatischen Erziehung, sondern das Resultat der Mischung aller Stände, der allgemeinen Wehrpflicht ist. Der kriegerische Geist des preussischen Soldaten erhält Weibe und Adel durch das Element der Bildung, das in seinen Reihen wohnt.

Und wenn hier über die gegenwärtige Ausbildung der preussischen Armee, zunächst der Infanterie, ein kurzes Urtheil abgegeben werden soll, so ist es folgendes: die Methode der Disciplin und Dressur ist ebenso tüchtig, als nothwendig. Aber neben ihr ist die anderweitige Ausbildung des Soldaten bis auf die Neuzeit nicht im Gleichmaß entwickelt worden. Und diese Einseitigkeit wird nicht, wie man gern annimmt, an der Mannschaft fühlbar, sondern an den Vorgesetzten.

Denn es ist nicht zu läugnen, so gut die Ausbildung in den vorstehend behandelten Gegenständen ist, im Gebiet der Militärtechnik wird doch im Ganzen nur ein geringes Maß angestrebt. Auf diesem Gebiet wird allein dem Schießen eine größere, durch die ganze Armee gleichmäßige Aufmerksamkeit geschenkt. Die Parade-Exercitien sind für die Arbeiten des Krieges von verhältnißmäßig geringer technischer Bedeutung, da in dem Gefecht die Infanterie blos in den allereinfachsten Formen verwandt wird. Dagegen sind die Uebungen im Gebrauch von Truppenmassen und großen Tirailleurslinien, im Marschiren, im Felddienst und in der Verschanzungskunst auf ein Minimum zurückgeführt und würden, wenn sie reell betrieben werden, doch reiche Gelegenheit bieten, auch die Disciplin durch

Geltendmachen der Intelligenz der Führer zu entwickeln. Dem größern Betriebe dieser Zweige steht der Mangel des Terrains entgegen, ein Mangel, der die Truppen in den fruchtbaren Gegenden mit ihren Uebungen, außer in den wenigen Tagen der Manöver, ganz allein auf die Exercierplätze beschränkt. — Für die Ausbildung des gemeinen Mannes ist dieser Uebelstand weniger fühlbar, da er vollständig in der Hand seines Vorgesetzten arbeitet, und der intelligenten Leitung des letztern überall zu folgen im Stande ist, aber für die Ausbildung des Vorgesetzten fällt er außerordentlich ins Gewicht. Die durchaus formelle Ausbildung der Truppen läßt auch die Offiziere mit ihren ganzen Anschauungen nicht über dieselbe hinweg kommen, macht die höchsten Stellen zu lebendigen Repräsentanten der Gamasche und entfernt das belebende Element des kriegerischen Geistes gerade dort, von wo es ausgehen und die Armee anregen soll. Wie jetzt im Kriege, so auch im Frieden ist der in der Blüthe seiner Jahre stehende, durch die Erfahrung gereifte und in der Kriegskunst unterrichtete Hauptmann oder Rittmeister der Träger der Intelligenz und der Leistung in der preußischen Armee. In der Einsörmigkeit seines Lebens, in der mangelnden Anerkennung aller die Paradedressur überschreitenden Bestrebungen und in der Gewalt der von obenher auch ihn ganz unterjochenden Gamasche aber wird er mehr oder minder abgenutzt und tritt, wenn nicht vorher verabschiedet, in dieser Verfassung in die höhern Chargen. Eine Ergänzung dieser letztern findet außerdem noch aus dem Generalstab und der Adjutantur statt, aus zwei Branchen, welche in langjähriger Beschäftigung am grünen Tisch meist dem Dienst fremd werden, und dann bei dem Rücktritt in die Armee die Gamasche entweder nicht verstehen und an ihrer Handhabung scheitern, oder aber sie nur in ihrer Aeußerlichkeit auffassen und die allergrößten Kleinigkeitskrämer werden. Die Gamasche, deren Handhabung wir als ein ausgezeichnetes Mittel zu unbedingter Unterwerfung des Untergebenen unter den Willen des Vorgesetzten erkannt haben, tödtet in ihrer übertriebenen Anwendung auch den Geist der Vorgesetzten und zerstört damit die Möglichkeit einer guten Leitung.

Ein General, der im vollen Sinne des Worts an der Spitze seiner Truppen steht, kann sich leider nur sehr selten in der preußischen Armee bilden. Das ist ein Uebelstand der laut eine Besserung des Ausbildungsmodus in derselben fordert und zwar in der Art, daß neben der Ausbildung des gemeinen Mannes auch die des Offiziers und zumal des Generals angestrebt wird, sowie daß neben der Gamasche dem General ein Feld der Thätigkeit eröffnet und ihm die Möglichkeit gegeben wird, seine entwickelteren Kenntnisse und Erfahrungen geltend zu machen. — Das ist nur möglich durch die andauernde Concentrirung von Truppen in einem großen Terrain, welches frei betreten und benützt werden kann d. h. durch Errichtung von Lagern und dazu gehörigem Manövrierfeld. — Mit der Einführung der Lager halten wir auch eine Verminderung der Dienstzeit der Mannschaften der Infanterie, Artillerie und Pioniere für zulässig, ohne dieselbe nicht. Warum, das soll nächstens entwickelt werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.